

RICHARD FOSTER / JAMES SMITH

Das Fest der Hingabe

TEIL 2:

VIER STUFEN DER LIEBE

- BERNHARD VON CLAIRVAUX

EIN UNGETEILTER WILLE

- FRANCOIS FÉNELON

Ein geistliches
Lesebuch für die
persönliche Stille

Edition
AUFATMEN

INHALT

Vorwort	5
<i>Einführung in ein Leben des Glaubens</i>	9
Alles Christus übergeben – C. S. Lewis	10
Nicht nachfolgen ist teuer – Dallas Willard	18
Mit ganzem Herzen – Jonathan Edwards	26
Vier Stufen der Liebe – Bernhard von Clairvaux	35
Ein ungeteilter Wille – François Fénelon	44
Ganze Hingabe – Augustin	53
 <i>Ein vom Gebet erfülltes Leben</i>	 62
Das meditative Gebet – Thomas Merton	63
Die höchste Form des Gebets – Juliana von Norwich	72
Allzeit in Gottes Gegenwart – Bruder Lorenz	81
Für andere Menschen beten – Douglas V. Steere	90
Die Stille ins Leben holen – Henri J. M. Nouwen	97
Einfache Anleitung für das persönliche Gebet – George A. Buttrick	106
Um Vergebung bitten – Jochen Klepper	114
Nur Eines wollen – Sören Kierkegaard	123
Das Fenster öffnen für Gott – Frank Laubach	131
Mit Glauben beten – Martin Luther	140
 <i>Ein Leben der Reinheit und Tugend</i>	 149
Vom äußeren zum inneren Menschen – Theologia Deutsch	150
Das Rennen laufen – Gregor von Nyssa	159
Die Freude der Selbstverleugnung – Johannes Calvin	167
In Anmaßung verfallen – Blaise Pascal	176
Alles unter den Gehorsam des Glaubens bringen – Gerhard Tersteegen	185
Von der Demut – Benedikt von Nursia	195
Vom Umgang mit der Versuchung – Thomas von Kempen	205
Glaube, der sich im Alltag erweist – William Law	215
 Quellenverzeichnis und Rechtenachweis	 223

Vier Stufen der Liebe

Bernhard von Clairvaux (1090-1153)

Über den Autor

Bernhard von Clairvaux war einer der großen Männer der Kirchengeschichte. Er war ein wortgewaltiger Prediger und Kirchenreformer. Bernhard wuchs in Dijon in Burgund auf. Mit zweiundzwanzig Jahren trat er als Novize in das Kloster Cîteaux ein. Drei Jahre später wurde er Abt im neu gegründeten Kloster von Clairvaux. Obwohl ihm von der Kirche immer wieder höhere Stellen angeboten wurden, blieb er bis zu seinem Tode in Clairvaux. Er war Berater von Päpsten und Großen seiner Zeit und stand in Verbindung und Auseinandersetzung mit den großen Theologen. Allerdings rief er auch zum zweiten Kreuzzug auf.

Unter anderem durch die Wirkung seiner Persönlichkeit gelangte der Zisterzienserorden im 12. Jahrhundert zu seiner ersten Blüte. Der sorgfältigen Überlieferung innerhalb der Klöster ist es zu verdanken, dass viele von Bernhards Schriften erhalten sind. Seine Werke wurden bestimmend für das Mittelalter und beeinflussten sowohl Martin Luther als auch Johannes Calvin.

Neu in Bernhards Theologie ist die starke Betonung der Menschheit Jesu und der persönlichen Gotteserfahrung. Der Glaube ist ein Weg, der sich in wachsender Liebe ausdrückt. Diese Erfahrung wird besonders im meditativen Umgang mit der Bibel gewonnen. Der folgende Text ist seiner Abhandlung *Über die Gottesliebe* entnommen. In prägnanter Form stellt er hier seine berühmten »vier Stufen der Liebe« vor.

Auszüge aus: *Über die Gottesliebe*

1. Warum wir Gott lieben sollen

Ihr wollt also von mir wissen, warum und wie Gott geliebt werden soll. Ich antworte: Der Grund, Gott zu lieben, ist Gott. Aus

einem zweifachen Grund, möchte ich sagen, muss Gott um seiner selbst willen geliebt werden: Sei es, weil nichts mit mehr Recht, sei es, weil nichts mit mehr Nutzen geliebt werden kann. Man kann im Zweifel sein, ob Gott aufgrund irgendeines seiner Verdienste oder jedenfalls wegen irgendeines Vorteils für uns geliebt werden soll. Ich kann wohl auf beides dasselbe antworten: dass ich keinen würdigeren Grund finde, ihn zu lieben, als ihn selbst.

Großes Verdienst hat sich nämlich der um uns erworben, der sich uns sogar ohne unser Verdienst selbst geschenkt hat. Denn was konnte sogar er selbst Besseres geben als sich selbst? Wenn also nach dem Verdienst Gottes gefragt wird, indem man nach dem Grund forscht, weshalb man ihn lieben soll, so ist es vor allem dies: »Dass er uns zuvor geliebt hat« (1. Johannes 4,10). Er ist gewiss würdig, wiedergeliebt zu werden, zumal wenn man bedenkt, wer geliebt hat, wen und wie sehr.

Wer nämlich? Ist es nicht der, dem jeder Geist bekennt: »Mein Gott bist du« (Psalm 15,2)? Und ganz echt ist die Liebe dieser Herrlichkeit, da sie nicht ihren Vorteil sucht. Wem aber wird eine so große Reinheit geschenkt? Es heißt: »Da wir mit Gott versöhnt wurden, als wir noch Feinde waren« (Römer 5,10). Gott also liebte, und er liebte ungeschuldet und liebte seine Feinde. Und wie sehr? »Dass er seinen einzigen Sohn dahingab« (Johannes 3,16).

2. Die erste Stufe der Liebe, wenn der Mensch sich um seiner selbst willen liebt

Die Liebe ist eine von den vier natürlichen Grundhaltungen. Was aber von Natur aus gegeben ist, müsste doch gerechterweise vor allem dem Schöpfer aller Dinge dienen. Deshalb heißt ja auch das erste und größte Gebot: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben!« Da aber die Natur zu gebrechlich und zu schwach ist, wird sie von einem inneren Zwang getrieben, zunächst sich selbst zu dienen. Das ist eine fleischliche Liebe, mit der der Mensch vor allem anderen sich selbst um seiner selbst willen liebt. Dies wird nicht durch ein Gebot vorgeschrieben, sondern ist in der Natur des Menschen angelegt. Denn wer hasst sein eigenes Fleisch?

Aber wenn nun eben diese Liebe, wie sie es gewöhnlich tut, beginnt, zügelloser zu sein und abgleitet und auch die Gefilde der Lust weithin wie in einer Überschwemmung in Beschlag nehmen will, so wird dieses Überschaumen sofort zurückgehalten durch das Gebot, das sich ihm entgegenstellt und das heißt: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst!« Wenn es auch dem Menschen schwer fällt, ich sage gar nicht: den Nöten seiner Brüder zu Hilfe zu kommen, sondern auch ihrer Freude zu dienen, so möge er seine eigenen Freuden einschränken, wenn er nicht Übertreter des Gebots sein will. Dann wird deine Liebe sowohl maßvoll als auch gerecht sein, wenn du das, was du den eigenen Vergnügungen entziehst, der Not des Bruders nicht versagst.

Wenn aber, während du mit dem Nächsten etwas teilst, dir selbst vielleicht das Notwendigste fehlt, was wirst du dann tun? Was sonst, als dass du es mit voller Zuversicht von dem forderst, der allen in Überfluss gibt, ohne zu zögern? Er sagt ja: »Euch aber muss es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.« Von sich aus verspricht er dem, der das Überflüssige einschränkt und den Nächsten liebt, das Notwendige zu geben. Das aber heißt, das Reich Gottes suchen und seine Hilfe gegen die Herrschaft der Sünde erfliehen: Lieber das Joch der Keuschheit und Nüchternheit auf sich zu nehmen, als zu dulden, dass die Sünde in deinem sterblichen Leibe herrsche.

Um jedoch den Nächsten in voller Gerechtigkeit zu lieben, muss Gott als Ursache betrachtet werden. Wie sonst könnte der den Nächsten in reiner Weise lieben, der ihn nicht in Gott liebt? In Gott lieben kann aber der nicht, der Gott nicht liebt. Man muss also zuerst Gott lieben, um dann in Gott den Nächsten lieben zu können.

3. Die zweite Stufe der Liebe, wenn der Mensch Gott um seiner selbst willen liebt

Gott, der auch alles übrige Gute bewirkt, bewirkt also auch, dass er geliebt wird. Er bewirkt es aber so: Er, der die Natur geschaffen hat, schützt sie auch. Damit das Geschöpf sich dessen bewusst bleibe und nicht – was ferne sei – die Wohltaten

des Schöpfers hochmütig sich selbst zuschreibe, will derselbe Schöpfer nach einem tiefen und heilsamen Ratschluss, dass der Mensch von Trübsal bedrängt werde, damit der Mensch, wenn er ermattet und Gott ihm zu Hilfe eilt, von Gott aus seiner Not befreit werde. Dies geschieht deshalb auf solche Weise, damit der fleischlich und irdisch gesinnte Mensch, der außer sich selbst niemanden lieben konnte, anfangs, auch Gott wenigstens des eigenen Vorteils wegen zu lieben, weil er in ihm ja, wie er oft erfahren hat, alles kann, was zu können ihm nützt; ohne ihn aber kann er nichts.

4. Die dritte Stufe der Liebe, wenn der Mensch Gott um dessentwillen liebt

Er liebt also bereits Gott, aber vorerst nicht Gottes wegen, sondern seiner selbst wegen. Dennoch ist es schon ein gewisser Grad von Klugheit zu erkennen, was du aus eigener Kraft und was du mit Gottes Hilfe vermagst. Aber wenn nun häufig Bedrängnis über dich kommt und du dich deshalb häufig zu Gott hinwendest und auch häufig von Gott Hilfe erlangst, muss da nicht endlich deine Brust, und wäre sie auch aus Eisen, oder dein Herz, und wäre es von Stein, sich erweichen wegen der Gnade des Befreiers, bis schließlich der Mensch Gott liebt, nicht nur seines Vorteils wegen, sondern auch Gottes wegen?

Von häufiger Not bedrängt, muss der Mensch auch häufig Gott um Hilfe anflehen. Im Anflehen aber wird er verkosten, im Verkosten aber erfahren, wie süß der Herr ist. So geschieht es, dass uns schließlich seine verkostete Süße mehr zu reiner Gottesliebe anlockt, als unsere Notlage uns drängt. Und es wird wie bei jenen Samaritern sein, die der Frau, die ihnen verkündete, dass der Herr da sei, antworteten: »Nicht mehr aufgrund deiner Aussage glauben wir, sondern weil wir selbst gehört haben und nun wissen: Er ist wirklich der Retter der Welt.«

Aufgrund dieser Erfahrung wird es dem Menschen nicht mehr schwer sein, das Gebot der Nächstenliebe zu erfüllen. Er liebt nämlich wirklich Gott und deshalb auch das, was Gott gehört. Er liebt rein, und dem Reinen fällt es nicht schwer, dem Gebot zu gehorchen. Er liebt gerecht und umfängt gern das gerechte Gebot.

Diese Liebe ist wirklich liebenswürdig, weil sie uneigennützig ist. Sie ist rein, da sie nicht durch Wort und Zunge erwiesen wird, sondern in Tat und Wahrheit. Wer so liebt, liebt in der Tat nicht anders, als er geliebt wird, da auch er seinerseits nicht seinen Vorteil sucht, sondern die Sache Jesu Christi.

Wer Gott dankt, nicht weil Gott zu ihm gut ist, sondern weil er in sich gut ist, der liebt Gott wirklich um Gottes willen und nicht um seiner selbst willen. So liebt derjenige nicht, von dem gesagt wird: »Er preist dich, weil du ihm wohldest.« Dies ist die dritte Stufe der Liebe, auf der Gott um seiner selbst willen geliebt wird.

5. Die vierte Stufe der Liebe, wenn der Mensch sich um Gottes willen liebt

Selig, wer bis zur vierten Stufe der Liebe gelangen darf, auf der der Mensch auch sich selbst nur mehr um Gottes willen liebt. Selig und heilig nenne ich den, dem solches in diesem sterblichen Leben, ganz selten, vielleicht nur einmal, und dann ganz schnell, kaum in einem einzigen Augenblick, zu erfahren geschenkt wird. Denn dich selbst gewissermaßen zu verlieren, als wärest du nicht, dich selbst gar nicht mehr zu spüren, deiner selbst beraubt und beinahe zunichte zu werden, ist ein Zeichen himmlischen Wandels und nicht menschlicher Empfindung.

Wenn irgendein Sterblicher dorthin zugelassen und dann gezwungen wird, zu sich zurückzukehren, zurückzufallen in das Seinige, so wird er klagend ausrufen: »Herr, ich bin in Not, steh mir bei!« Und ebenso: »Ich unglücklicher Mensch! Wer wird mich aus diesem dem Tod verfallenen Leib erretten?«

Da aber die Schrift sagt, Gott habe alles um seiner selbst willen geschaffen, so wird sich gewiss das Geschöpf schließlich einmal dem Schöpfer angleichen und anpassen. Dann wird uns nicht so sehr die Befriedigung unserer Bedürfnisse oder auch das erlangte Glück freuen, als zu sehen, dass mit uns und in uns sein Wille geschieht, was wir doch täglich im Gebet erbitten, wenn wir sagen: »Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf der Erde.« Wie ein kleiner Wassertropfen, in eine große Menge Wein hineingeschüttet, ganz zu verschwinden scheint, da er sowohl den Duft als auch die Farbe des Weines annimmt, und so wie im Feuer erhitztes, glühendes Eisen dem Feuer ganz

ähnlich wird, nachdem es seine frühere, eigene Gestalt verloren hat, und wie die Luft, durchdrungen vom Licht der Sonne, zur selben Klarheit des Lichts umgestaltet wird, so dass sie nicht nur erleuchtet, sondern selbst Licht zu sein scheint: So muss in den Heiligen auf eine unaussprechliche Weise jede menschliche Neigung sich auflösen und ganz in den Willen Gottes eingeschmolzen werden.

Ich glaube, dass das Gebot: »Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen und ganzer Seele, mit all deinen Gedanken und all deiner Kraft« erst dann ganz erfüllt werden kann, wenn das Herz nicht mehr gezwungen ist, seine Gedanken dem Leib zuzuwenden. Erst in einem geistigen und unsterblichen, in einem unversehrten, friedvollen und befriedeten Leib, in einem Leib, der in allem dem Geist unterworfen ist, kann die Seele hoffen, die vierte Stufe der Liebe zu erreichen, oder besser, in sie versetzt zu werden, da ja nur Gottes Macht dies gewähren kann, wem sie will. Es kann nicht durch menschliches Bemühen erlangt werden.

6. Die Stufen der Liebe erklimmen

Zu Beginn also liebt der Mensch sich selbst seiner selbst wegen. Er ist ja Fleisch und hat keinen Geschmack für anderes außer sich. Wenn er aber sieht, dass er aus eigener Kraft nicht bestehen kann, beginnt er, im Glauben Gott zu suchen und zu lieben als etwas, das ihm notwendig ist. Auf der zweiten Stufe liebt er also Gott, aber seiner selbst wegen, nicht Gottes wegen. Wenn er einmal begonnen hat, Gott wegen des eigenen Bedürfnisses zu ehren und immer wieder zu suchen, über ihn nachzudenken und zu lesen, ihn zu bitten und ihm zu gehorchen, so wird er auf diese Weise nach und nach vertraut mit ihm, lernt ihn kennen und erfährt infolgedessen seine Süßigkeit. Hat er einmal gekostet, wie süß Gott ist, so schreitet er weiter zur dritten Stufe und liebt Gott nicht mehr um seinetwillen, sondern um Gottes willen. Auf dieser Stufe bleibt er nun lange stehen.

7. Können wir die vierte Stufe erreichen?

Ich weiß nicht, ob in diesem Leben von irgendeinem Menschen die vierte Stufe vollkommen erreicht wird, dass nämlich der

Mensch sich selbst nur noch Gottes wegen liebt. Ohne Zweifel aber wird es dann so sein, wenn der tüchtige und getreue Knecht teilnimmt an der Freude seines Herrn und trunken wird vom Reichtum des Hauses Gottes. Auf wunderbare Weise vergisst er dann sich selbst, wird völlig frei von sich, geht ganz ein in Gott und wird, indem er nun ihm anhängt, ein Geist mit ihm.

Dies, glaube ich, hat der Prophet gemeint, als er sagte: »So will ich eingehen in die Kraft des Herrn. Herr, deiner Gerechtigkeit allein will ich gedenken.« Er wusste in der Tat, dass er, wenn er in Gottes geistige Kraft eintritt, frei wird von aller fleischlichen Schwäche, so dass er nicht mehr an sein Fleisch zu denken braucht, sondern ganz im Geist allein der gerechten Taten Gottes gedenkt.

Wenn wir die vierte Stufe der Liebe erreichen, dann wird das Netz der Liebe, das nun durch dieses große und weite Meer gezogen wird und nicht aufhört, Fische aller Art zu sammeln, ans Land gebracht werden; und während es die bösen ausstößt, wird es die guten allein zurückbehalten. In jener Heimat wird nichts Widerstrebendes und keine Traurigkeit mehr zugelassen, so wie von ihr gesungen wird: »Wie Frohlockende sind alle, die in dir wohnen.«

Bibeltext: 1. Johannes 4,7-21

Zum Nachdenken

Die folgenden Fragen können in der kleinen Gruppe diskutiert werden. Sie können aber auch dem Einzelnen als Anregung dienen, sich – wenn möglich schriftlich – Gedanken zu machen.

1. Welche der »vier Stufen der Liebe« haben Sie auf Ihrem Glaubensweg bis jetzt kennen gelernt? Schildern Sie kurz Ihre Erfahrung.
2. Was motiviert uns dazu, von Stufe 1 zu Stufe 2 weiterzugehen? Von Stufe 2 zu Stufe 3? Von Stufe 3 zu Stufe 4?
3. Welche Stufe der Liebe ist Ihrer Meinung nach am weitesten verbreitet? Warum?

4. Der Verfasser des 1. Johannesbriefs behauptet, wir könnten nur deshalb lieben, weil Gott uns zuerst geliebt hat. Wie macht Gottes Liebe zu Ihnen Sie fähig, Gott zu lieben? Sich selbst? Andere?

5. Die vierte Stufe der Liebe, schreibt Bernhard, ist »kaum einmal in einem Augenblick« zu erfahren. Wir »verlieren« uns selbst und werden »ganz in den Willen Gottes eingeschmolzen«. Haben Sie je einen solchen Augenblick erlebt? Schildern Sie kurz, was geschah. Warum gehen solche Augenblicke so schnell vorüber?

Übungen

Die folgenden Vorschläge sind für den Einzelnen gedacht. Sie können aber auch im Rahmen einer geistlichen Zweierschaft oder in einer kleinen Gruppe aufgenommen werden. Wählen Sie einen oder mehrere aus.

1. Auf der ersten Stufe der Liebe lieben wir uns um unserer selbst willen. Um über diese Stufe hinauszugelangen, sagt Bernhard, müssen wir Gott als den erkennen, der uns geschaffen hat und uns beschützt. Nehmen Sie sich in dieser Woche einmal Zeit, über Ihre Geburt nachzudenken. Denken Sie dem nach, dass Sie sich nicht selbst geschaffen haben, dass Ihr Leben ein Geschenk ist und auch Ihr weiteres Leben nicht in Ihrer Hand liegt.

2. Auf der zweiten Stufe der Liebe lieben wir Gott um unserer selbst willen. Hier lieben wir Gott wegen allem, was er tut, aber nicht um seinetwillen. Bernhard glaubt, erst wenn Gott uns über Jahre hinweg durch Leid geführt hat, können wir beginnen, Gott um seiner selbst willen zu lieben. Warum sollten wir auf Probleme warten? Schreiben Sie einmal auf, wo Gott Sie durch Schwierigkeiten hindurchgebracht hat. Vielleicht kann diese Liste Ihnen helfen, die dritte »Stufe« der Liebe zu erreichen.

3. Die Nächstenliebe, sagt Bernhard, hilft uns, von der Selbstliebe loszukommen. Bemühen Sie sich in dieser Woche darum, den Menschen in Ihrer Umgebung ihre Last zu erleichtern.

Beginnen Sie bei denen, mit denen Sie zusammenleben. Dem anderen einfach einmal zuhören, kann zum Beispiel schon eine große Hilfe sein.

4. Meditieren Sie über Psalm 139. Dieses wunderbare Loblied über die Herrlichkeit der Schöpfung, über Gottes wunderbare Liebe und unser wunderbares Leben kann Ihnen helfen, Ihre Gedanken ganz auf die Liebe Gottes auszurichten, der bis in die tiefsten Tiefen unseres Herzens blicken kann.

Ein paar Gedanken

Wenn irgendjemand neben Johannes den Titel »Apostel der Liebe« verdient hat, dann sicher Bernhard von Clairvaux. Er schrieb um die achtzig Predigten über das Hohelied als Allegorie für die Liebe Gottes und menschliche Liebe. Auch in seinem herrlichen Lied »Jesus, der Gedanke an dich« klingt etwas durch von der Sprache der Liebe Gottes.

Es ist gut, dass Bernhard uns an die zentrale Bedeutung der Liebe erinnert. Wie leicht werden andere Dinge für uns wichtiger: das Geld oder unsere schönen Häuser, unser Engagement in dieser Welt, unsere subjektiven Auffassungen von der rechten christlichen Lehre. Bernhard wischt all unser egoistisches Tun zur Seite und ruft uns dazu auf, Gott mit einem reinen Herzen, mit dem ganzen Ernst unseres Herzens und mit einem geheiligten Leben zu lieben.

Zur Vertiefung

Bernhard von Clairvaux, Sämtliche Werke, 10 Bände, Innsbruck 1990-1999

Bernhard von Clairvaux, Das Herz weit machen. Kontemplation und Weltverantwortung, eingel. u. hrsg. v. Manfred Beaumotte, Düsseldorf 1997

Bernardin Schellenberger, Bernhard von Clairvaux, in: Gerhard Ruhbach/Josef Sudbrack (Hrsg.), Große Mystiker – Leben und Wirken, München 1984

Jean Leclercq, Bernhard von Clairvaux. Ein Mann prägt seine Zeit, München 1997

Ein ungeteilter Wille

François Fénelon (1651-1715)

Über den Autor

François de Salignac de La Mothe-Fénelon war ein angesehenes Mitglied des Hofes von Ludwig XIV. und Hauslehrer des Thronfolgers. Auch in der Kirche war er hoch geachtet. 1695 wurde er zum Erzbischof von Cambrai ernannt. In dieser Zeit machte er die Bekanntschaft von Madame Guyon, die – neben anderen Anhängern des Quietismus in Frankreich – einen großen Einfluss auf ihn ausübte. (Der Quietismus vertritt eine verinnerlichte, stark individuell geprägte Frömmigkeit und betont das völlige Loslassen aller Dinge dieser Welt.)

Fénelons Verteidigung des Quietismus in verschiedenen Schriften rief eine heftige Kontroverse in ganz Europa hervor, die schließlich dazu führte, dass er vom Papst nach Cambrai in eine normale Kirchengemeinde verbannt wurde. Dort stand er schon bald in dem Ruf, ein idealer Seelenhirte zu sein.

Fénelon führte als Seelsorger eine rege Korrespondenz mit vielen bekannten Persönlichkeiten seiner Zeit. Seine Briefe wurden gesammelt und zur Erbauung veröffentlicht. Er wirkte auch auf den Pietismus und die Aufklärung. Hauptthema seiner Schriften ist die völlige Liebe zu Gott. In den folgenden Abschnitten zeigt er: Das Leben im Glauben ist alles andere als eine drückende Last, vielmehr der einzige Weg zur Freude.

Auszüge aus: Christliche Vollkommenheit

1. Von der christlichen Vollkommenheit

Die christliche Vollkommenheit hat nicht das Harte, Verdrießliche und Zwangvolle, das man sich gewöhnlich dabei denkt. Sie fordert, dass man aus dem Grunde seines Herzens Gott liebt; und wenn man so Gott aus dem Grunde seines Herzens

liebt, wird alles, was man für ihn tut, leicht. Die Menschen, die Gott ungeteilt lieben, sind immer vergnügt, denn sie wollen nichts, als was Gott will, und das, was er will, wollen sie ohne Ausnahme für ihn tun; sie entäußern sich alles Dinges und finden das Hundertfältige in dieser Entäußerung wieder. Die Ruhe des Gewissens, die Freiheit des Herzens, der Friede, Gottes Händen hingegeben zu sein, die Freude, das Licht immer in seinem Herzen wachsen zu sehen, endlich das Freisein von aller weltlichen Furcht und Begierde, machen dies hundertfältige Glück, das die wahren Kinder Gottes mitten in Kreuz und Leiden besitzen, vorausgesetzt, dass sie treu sind.

2. Ein Wille, der nicht länger geteilt ist

Sie opfern sich auf, aber dem, was sie am meisten lieben; sie leiden, aber sie wollen leiden und ziehen das Leiden allen ihren falschen Freuden vor; ihre Körper sind hart geplatzt, ihre Einbildungskraft ist getrübt, ihr Geist fällt in Ermattung und Ohnmacht, aber ihr Wille ist fest und in seinem Innersten ruhig und sagt ohne Aufhören *Amen* zu allen den Schlägen, damit ihn Gott schlägt, um ihn aufzuopfern.

Gott fordert nur eigentlich von uns einen Willen, der nicht mehr zwischen ihm und irgendeiner Kreatur geteilt sei, einen in seinen Händen geschmeidigen Willen, der nichts verlange, als was Gott verlangt, und nichts verwerfe, als was er verwirft, der ohne Vorbehalt alles wolle, was er will, und der niemals und unter keinem Vorwand etwas von dem wolle, was er nicht will. Wenn man in dieser Fassung ist, so ist alles heilbringend; die Zeitvertreibe selbst, in diesem Geist genommen, werden zu guten Werken.

3. Ein wünschenswerter Zustand

Wohl dem Menschen, der sich Gott ergibt! Er ist frei geworden von seinen Leidenschaften, von den Urteilen der Menschen, von ihrer Bösheit, von der Tyrannei ihrer Grundsätze, von ihren abgeschmackten und elenden Spöttereien, von den Unglücksfällen, welche die Welt dem Zufall zueignet, von der Treulosigkeit und Unbeständigkeit der Freunde, von den Rän-

ken und Fallstricken der Feinde, von seiner eignen Schwachheit, von dem Elende und der Kürze des Lebens, von dem Gräuel eines unchristlichen Todes, von den schrecklichen Vorwürfen, die strafbare Vergnügungen nach sich ziehen, und endlich von der ewigen Verdammnis Gottes.

Von allen diesen unzähligen Übeln ist der Christ befreit, denn er will, seinen Willen in die Hände Gottes hingebend, nichts anderes, als was Gott will, und er findet also mitten in allem Leiden, durch den Glauben und folglich durch die Hoffnung, seinen Trost.

Welche Schwachheit wäre es denn, dass einer fürchtet, sich Gott hinzugeben und sich zu weit in einen so wünschenswerten Zustand einzulassen!

4. Außer sich vor Freude

Wohl denen, die sich mit verhängtem Zügel und mit geschlossenen Augen dem *Vater der Barmherzigkeit und dem Gott allen Trostes* in die Arme werfen!, wie Sankt Paulus redet (2. Korinther 1,3): Alsdann wünscht man nichts als zu wissen, was man Gott schuldig ist, und man fürchtet nichts mehr als das, was er fordert, nicht genug zu wissen. So wie man ein neues Licht in seinem Gesetz entdeckt, ist man außer sich vor Freude, wie ein Geiziger, der einen Schatz gefunden hat.

Der wahre Christ, was für ein Unglück auch die Vorsehung über ihn verhängt, will alles, was ihm begegnet, und er will nichts von dem, was er nicht hat; je mehr er Gott liebt, desto zufriedener ist er; und die höchste Vollkommenheit belastet ihn so wenig, dass sie vielmehr sein Joch leichter macht.

5. Flügel, auf seinen Weg zu fliegen

Welche Torheit, dass einer fürchtet, Gott zu viel ergeben zu sein! Das heißt fürchten, dass man zu glücklich sei; heißt fürchten, dass Gottes Wille auf Erden geschehe wie im Himmel; heißt fürchten, dass man zu viel Mut in den mancherlei Leiden, die wir nicht vermeiden können, habe, und zu viel Beruhigung und Trost in der Liebe Gottes, und zu frei sei von den Leiden-schaften, die uns elend machen.

Lasset uns denn die Dinge der Erde verachten, um ganz Gottes zu sein. Ich sage nicht, dass wir sie durchaus verlassen sollen; denn, wenn man schon ein anständiges und regelmäßiges Leben führt, so darf nur der Grund des Herzens in und durch Lieben verändert werden, und wir können beinahe die nämlichen Sachen tun, die wir bis dahin taten: Denn Gott stößt keineswegs die Stände der Menschen um, noch die Verrichtungen, die er daran geknüpft hat; aber wir tun dann, um Gott zu dienen, was wir nun tun, um der Welt zu dienen und zu gefallen und um uns selbst zu befriedigen. Der Unterschied ist nur der, dass wir, anstatt von unserm Stolz, von unsern tyrannischen Leidenschaften und dem lieblosen Urteil der Welt gerissen und geplagt zu werden, wir dann im Gegenteil mit Freiheit, mit Mut, mit Hoffnung auf Gott handeln: Das Vertrauen wird uns beseelen; die Erwartung ewiger Güter, die sich nähern, indes diese Welt-Güter uns verlassen, wird uns mitten in der Mühseligkeit aufrecht halten; die Liebe, die wir zu Gott haben und die uns seine Liebe zu uns kennen lehrt, wird uns Flügel geben, auf seinen Weg zu fliegen und uns über all unser Elend zu erheben. Wer es nicht glauben kann, den wird die Erfahrung davon überzeugen: (Psalm 34,9) Kommet und sehet und schmecket, sagt David, wie freundlich der Herr ist.

6. Der Geist der Liebe, der alles leicht macht

Der Sohn Gottes sagt im Allgemeinen zu allen Christen ohne Ausnahme: Wer mein Jünger sein will, der nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach (Matthäus 16,24). Der breite Weg führt ab zum Verderben: Man muss dem engen Wege folgen, den wenige gehen. Nur die sich Gewalt tun, reißen das Himmelreich zu sich. Man muss wiedergeboren werden, muss sich verleugnen, sich hassen, ein Kind werden, geistlich arm sein, Leid tragen, um getröstet zu werden, nicht von der Welt sein, die verflucht ist ihrer Ärgernisse halben.

Diese Wahrheiten setzen viele Leute in Angst und Schrecken und das deswegen, weil sie bloß wissen, was die Religion getan haben will, ohne zu wissen, was sie unter ihrem Flügel trägt, und weil sie den Geist der Liebe, der alles leicht macht, nicht kennen. Sie wissen nicht, dass diese Religion zu der höchsten

Vollkommenheit führt, indem sie durch ein Liebe-Prinzip, das alles Unangenehme versüßet, Frieden gibt.

Die Gott ungeteilt anhangen, sind allezeit glücklich. Sie erfahren, dass das Joch Jesu Christi sanft und leicht ist (Matthäus 11,29-30); dass man in ihm Ruhe für seine Seele findet und dass er die erquickt, die mühselig und beladen sind, wie er selbst versprochen hat.

7. Die Ewigkeit rückt heran, uns zu empfangen

Aber wie übel sind die unmännlichen und furchtsamen Seelen daran, die zwischen Gott und der Welt geteilt sind! Sie wollen und sie wollen nicht. Sie werden gemartert, beides zugleich, durch ihre Leidenschaften und durch ihre Gewissensbisse; sie fürchten die Urteile Gottes und die Urteile der Menschen; sie haben Abscheu vor dem Bösen und schämen sich des Guten; haben das Leid der Tugend, ohne ihre Freude zu kosten. Ah, hätten sie doch nur etwas Mut, sich über das leere Geschwätz, über die frostigen Spöttereien und den frechen Tadel der Menschen wegzusetzen, welchen Frieden würden sie in dem Schoß Gottes schmecken!

Wie gefährlich ist es für die Seligkeit, wie unwert ist es Gottes und unser selbst, wie schädlich selbst ist es für die Ruhe unsers Herzens, immer auf dem Fleck, wo man ist, bleiben wollen. Das ganze Leben ist uns nur gegeben, um uns zur ewigen Freude bereitzumachen und mit großen Schritten unserm himmlischen Vaterlande entgegenzugehen. Diese Welt entfliehet wie ein triegerlicher (trügerischer) Schatten und die Ewigkeit rückt heran, uns zu empfangen. Warum zögern wir doch zu gehen, während das Licht des Vaters aller Barmherzigkeit uns noch leuchtet? Lasset uns eilen, einzukommen zum Reiche Gottes.

8. Seine eifersüchtige Liebe

Das erste Gebot des Gesetzes allein ist genug, allen Vorwand zu nehmen, als ob man mit Gott auf Bedingungen und Vorbehalt handeln könne: *Du sollst lieben den Herrn deinen Gott von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, aus allen deinen Kräften und aus allen deinen Gedanken.*

Sehet, wie viele Ausdrücke der Heilige Geist hier zusammengehäuft hat, um allem Vorbehalten zuvorzukommen, das die Seele zum Nachteil jener eifersüchtigen Liebe möchte geltend machen wollen; und nicht allein aus der ganzen Fülle und Kraft seines Herzens, sondern auch mit aller Anwendung seines Gedankens. Wie kann man denn glauben, dass man ihn liebe, wenn man sich nicht entschließen kann, sein Gesetz vor Augen zu nehmen und dann zu streben, seinen heiligen Willen zu erfüllen?

9. Mit einem edelmütigen Herzen nachkommen

Wer sich fürchtet, zu deutlich zu sehen, was diese Liebe fordert, der ist von dieser wachen und geflissenen Liebe noch weit entfernt.

Es gibt nur eine Art Gott zu lieben, und die besteht darin: keinen Schritt als mit ihm und für ihn zu tun und allem dem, was er eingibt, mit einem edelmütigen Herzen nachzukommen.

Die Leute, die in Enthaltungen leben, die aber noch der Welt Wohl ein wenig genießen möchten, meinen, dass daran wenig verloren sei: Indes laufen sie Gefahr, in die Zahl jener Lauen zu fallen, von denen gesagt ist (Offenbarung 3,16), dass Gott sie ausspeien wird.

Gott mag die feigen Seelen nicht, die bei sich selbst sagen: Bis dahin will ich gehen und nicht weiter. Kommt es dem Geschöpf zu, seinem Schöpfer vorzuschreiben? Was würde ein Herr von einem Knecht oder ein König von Untertanen sagen, die ihnen dienen, die ihnen aber nur nach ihrer Weise dienen wollten, die bange wären, sich ihren Dienst und ihr Interesse zu nahe zu nehmen, und die sich schämten, vor den Augen der Welt ihre Anhänger zu sein? Was wird dann aber der König der Könige sagen, wenn wir es wie jene Feigen machen? (...)

10. Die uneigennützige Liebe

Warum sähe man lieber die Gnadengaben Gottes an sich als an einem andern, wenn es nicht die Anhänglichkeit an sich selbst täte? Wer sie lieber an sich als an andern sieht, wird sich auch

grämen, sie an andern vollkommener als an sich zu sehen, und da haben wir den Neid. Was hat man dann zu tun? Man muss sich freuen, dass Gott seinen Willen in uns geschehen lässt und in uns regiert, nicht sowohl um unsrer Seligkeit und unsrer Vollkommenheit willen, insoweit sie die unsre ist, als um des Wohlgefallens Gottes und um seiner Ehre willen allein.

Bemerken Sie hierbei (...): dass alles dieses keine nichts bedeutenden Spitzfindigkeiten sind, denn Gott, der die Seele, um sie vollkommen zu machen, von sich selbst entkleiden und ohne Nachlass bis zu der reinsten Liebe treiben will, lässt sie wirklich durch diese Prüfungen ihrer selbst gehen und lässt ihr keine Ruhe, bis er der Eigenliebe alle Rückkehr und allen Trost in sich selbst genommen hat. Nichts ist so eifersüchtig, so strenge und so zart als dies Prinzip der reinen Liebe. Es kann tausend Dinge nicht leiden, davon wir in einem gewöhnlichen Zustand ganz und gar nichts wissen, und das, was der große Haufe gottesfürchtiger Personen Spitzfindigkeit nennt, scheint für die Seele, die Gott von sich selbst losmachen will, eine wesentliche Sache. So reinigt sich das Gold im Tiegel; das Feuer verzehrt alles, was nicht reines Gold ist. Und so muss auch gleichsam eine allgemeine Schmelzung des Herzens geschehen, auf dass die göttliche Liebe gereinigt werde.

Bibeltext: 1. Petrus 4,1-6

Zum Nachdenken

Die folgenden Fragen können in der kleinen Gruppe diskutiert werden. Sie können aber auch dem Einzelnen als Anregung dienen, sich – wenn möglich schriftlich – Gedanken zu machen.

1. Welche innere Haltung hält Fénelon für nötig, damit der Glaube nicht traurig, sondern fröhlich macht?
2. Wer sich Gott hingibt, schreibt Fénelon in Abschnitt 3, wird von »unzähligen Übeln« befreit. Wovon hat Gott Sie freigemacht?
3. Innerlich gespalten sind die Menschen, die schwach und

zaghaft sind und am liebsten auf dem Fleck bleiben wollen, wo sie sind (Abschnitt 7). Schildern Sie eine Zeit in Ihrem Leben, in der Sie dort bleiben wollten, wo Sie waren, obwohl Gott Sie zum Weitergehen aufforderte.

4. Im angegebenen Bibeltext erinnert Petrus seine Leser an ihre Vergangenheit. Denken Sie an Ihre eigene Vergangenheit und beantworten Sie die folgende Frage: Wie weit sieht Ihr Leben aufgrund Ihres Glaubens heute anders aus?

5. Petrus kommt auch auf das Problem des »Anpassungsdrucks« zu sprechen, der auch heute ein Problem ist. Seine Zuhörer waren noch nicht lange zum Glauben gekommen und wurden von den Menschen, die sie vorher gekannt hatten, ausgelacht. Wie gehen die Menschen, die Sie kannten, bevor Sie Christ wurden, mit Ihnen um?

Übungen

Die folgenden Vorschläge sind für den Einzelnen gedacht. Sie können aber auch im Rahmen einer geistlichen Zweierschaft oder in einer kleinen Gruppe aufgenommen werden. Wählen Sie einen oder mehrere aus.

1. Nehmen Sie sich in dieser Woche vor, eine Haltung der völligen Hingabe zu üben. Suchen Sie in allem, was Sie tun, nach Gott. Halten Sie sich Fénelons Rat vor Augen: Tun Sie keinen einzigen Schritt ohne Gott.

2. Fénelon schreibt in Abschnitt 9: »Gott mag die feigen Seelen nicht, die bei sich selbst sagen: ‚Bis hierhin will ich gehen und nicht weiter.‘« Überlegen Sie einmal, wie Ihre »Sicherheitszone« aussieht. Wie weit reicht Ihr Gehorsam? Fragen Sie sich selbst, warum Sie nur »bis hierhin und nicht weiter« gehen wollen.

3. Fénelon sagt in Abschnitt 5 und 6, wir hätten oft Angst, uns Gott zu sehr hinzugeben, weil wir fürchten, wir könnten zu glücklich werden. Es klingt zwar seltsam, aber diese Angst gibt es wirklich. Nehmen Sie sich Ihr Tagebuch vor und suchen Sie eine Antwort auf die Frage: Warum habe ich Angst davor, glücklich zu sein?

4. Petrus ermahnt die junge Gemeinde: »Weil nun Christus im Fleisch gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn ...« Stärken auch Sie sich in dieser Woche mit dem Gedanken, wie viel Christus für Sie gelitten hat. Wenn Probleme Sie belasten, denken Sie an die große Liebe unseres Erlösers, der bereit war, auch für Sie zu leiden.

Ein paar Gedanken

Mir gefällt, wie Fénelon den Schwerpunkt auf die Dinge legt, die wir gewinnen, wenn wir Gott treu nachfolgen. Wer die Nachfolge von außen betrachtet, der sieht nur, was er verlieren könnte. Ihm entgeht, welche Freiheit der Glaube bringt: Freiheit vom ewigen Kreisen um sich selbst; Freiheit vom Zwang, den anderen immer um eine Nasenlänge voraus sein zu müssen; Freiheit von den Ängsten und Leidenschaften dieser Welt. Und von so vielen anderen Dingen.

Noch mehr gefällt mir aber, wie Fénelon die Freude am Leben im Glauben beschreibt: die Freude, dass man immer mehr Kraft erhält, das Rechte zu tun; die Freude eines ruhigen Gewissens; die Freude, »das Licht immer in seinem Herzen wachsen zu sehen« (Abschnitt 1). Hören wir, was er an einer anderen Stelle einmal sinngemäß gesagt hat: Gott ist so gut, dass er nur auf unsere Wünsche wartet, um uns mit seinen Gaben zu überschütten, und diese Gabe ist er selbst. Wenn wir uns selbst von Jesus Christus und seinem Wort ernähren, dann sind wir wie ein Schiff mit vollen Segeln und bei vollem Wind. Da möchte man sich doch am liebsten Hals über Kopf in den Gehorsam stürzen, nicht wahr?

Zur Vertiefung

Gisbert Kranz, Politische Heilige und katholische Reformatoren, Band 3, 1963

Fénelons Persönlichkeit und Werk. Festschrift zur 300. Wiederkehr seines Geburtstages, hrsg. v. Johannes Kraus/Josef Calvet, 1953